

10. Kapitel

Das Konzert ist schon seit ein paar Stunden zu Ende. Das Stadion hat sich geleert. Zurückgeblieben sind Tausende von Pappbechern und anderer Müll. Die Roadcrew verstaubt das Equipment auf zwei riesigen Sattelschleppern, um den nächsten Gig, übermorgen in Toulon, vorzubereiten.

Sämtliche Fasern meines Körpers sind immer noch voll mit einer Überdosis Adrenalin. Fange an zu verstehen, warum so viele Rockgrößen im Erfolg abgedreht sind, indem sie versucht haben, den Kick mit Alk und anderem Dope zu verlängern ... und irgendwann glaubst du, dass das Leben wirklich so ist. Immer Vollgas, immer kurz vor dem Abheben ...

Scheint so, als hätte Renaud das auch kapiert. Warum sonst würde er wohl so viel Zeit auf seinem Schiff verbringen und sich weit entfernt halten von den üblicherweise im Musikbusiness angesagten Tätigkeiten. Am Ende entspricht die Legende vom aufrechten linken Rockmusiker der Wahrheit. So jedenfalls würde es mir gefallen.

Die Afterparty findet im neuen Yachthafen auf der Segelyacht von Renaud statt. Habe noch schnell die WIESO längsseits der GOÉLAN geholt, damit der Weg in die Koje nicht zu weit wird, sollte mich die große Müdigkeit überkommen.

Auch diese Feier besticht durch angenehme Unaufgeregtheit, was mich etwas überrascht. Ein bisschen mehr orgiastische Ekstase hatte ich mir schon vorgestellt. Die Musiker, teilweise mit Freundinnen, Renaud selbst, seine Frau und seine Tochter, ein paar Leute der Crew, zwei Nachbarlieger und ich. Diese kleine Gesellschaft knabbert an Sandwiches und Pizza, trinkt ein paar Schlückchen Rotwein und philosophiert über das Konzert, das Leben an sich, die Seefahrt und Gott und die Welt. Alles mir angenehme Themen für eine sternenklare, etwas kühle Nacht an Deck eines Schoners, Ende Oktober im Yachthafen einer korsischen Stadt. Langsam sinkt mein Adrenalinspiegel auf Normalmaß. Die Erde hat mich wieder, und das ist gut so.

Lange nach Mitternacht mache ich noch einen halbherzigen Versuch, mich an ein paar spät aufgelaufene korsische Schönheiten heranzupirschen, aber das Projekt geht ziemlich daneben, weil ich wohl nicht den richtigen Ton finde oder was weiß ich warum. Wäre auch zu viel des Guten gewesen, nach dem Tag.

Offensichtlich kann selbst einer wie ich nicht alles haben. Mit dieser Erkenntnis im Kopf und einem trockenen, an die noch Anwesenden gerichteten „Rock'n'Roll forever“ steige ich über die Reling an Deck meiner nebenan liegenden WIESO, und verschwinde sogleich in ihrem Bauch, wo ich mich bald zur Ruhe begeben.

Am nächsten Morgen wecken mich Klopfgeräusche an der Bordwand. Meine neuen Freunde wollen noch mit mir frühstücken, bevor sie loswerfen, um Richtung Toulon zu fahren.

„Nein, ich will nicht mit“, antworte ich auf Nachfrage. „Ich will noch ein paar Meilen allein segeln“, und außerdem ist es mir zu anstrengend, jeden Tag am Rande des Vulkankraters zu balancieren, so wie gestern.

Für mich ist klar, dass dieser Gastauftritt etwas Einmaliges war, von dem ich den Kumpels zu Hause mit glänzenden Augen erzählen kann. Mehr nicht.

Irgendwie bin ich auch erleichtert, als ich der Crew der GOÉLAN nachwinke. „Bis irgendwann mal beim Konzert“, rufe ich ihnen noch nach. Der kurze Abschied und die Tatsache, dass sie meine Entscheidung, auf der WIESO weiterzufahren, ohne wenn und aber akzeptiert haben, bestärken mich in der Richtigkeit meiner Haltung.

Wehmut? Absolut nicht! Ich kann mir eher vorstellen, dass Renaud und seine Begleitung mich und mein Segelprojekt wehmütig betrachten.

Allein unterwegs, ohne mich um irgendwelche Verpflichtungen und Termine kümmern zu müssen. Zumindest für eine bestimmte Zeit mich nur um meinen eigenen Arsch sorgen. Mit anderen Worten: privilegiert!

So jedenfalls hatte ich es geplant.

Aber was sind schon Pläne, wenn man mit einem Segelschiff unterwegs ist. Diese Erkenntnis bestätigt sich einige Zeit später. In Gedanken mit meinen nächsten potenziellen Törnzielen beschäftigt, Handbücher und Seekarten vor mir auf dem Kartentisch ausgebreitet, klingelt das Handy.

Die Dynamo-Bürocrew fragt an, ob es mir recht sei, ein paar Tage mit ihnen zu segeln. Das kommt zwar etwas überraschend, aber letztendlich wollten wir immer schon mal gemeinsam segeln. Also warum nicht jetzt. Da die Jungs, wie mir scheint, bereits in den Startlöchern stehen, wollen wir uns am nächsten Tag treffen. „Kein Problem“, sage ich, „ich warte im Hafen von Ajaccio.“

„Sie kommen wirklich“, murmele ich vor mich hin, als ich am darauffolgenden Tag im Cockpit der WIESO sitze und durch das Fernglas den Menschenstrom beobachte, der sich aus der Toulonfähre an Land ergießt. Dies leichte Erstaunen begründet sich mit leidvollen Erfahrungswerten bei früheren Verabredungen zum Segeln mit den Dynamo-Kollegen. Damals wartete ich vergeblich auf die Herren in einem dänischen Inselhafen. Angeblich wäre ihnen das Wetter zu schlecht gewesen. HR3 sprach damals von verstärkter Regenneigung in Nordhessen. In Wirklichkeit hatten sie wohl Angst, sich auf dem beschwerlichen Weg mit Auto, Zug und Fähre nach Dänemark zu verfahren. Schwamm drüber! Jetzt sind sie jedenfalls da. Pünktlich und gut gelaunt: Hotte, Claus, Schustl, Tarni und Martin. „Alles ein bisschen eng“, meint einer, als das Gepäck – eine Woche soll der gemeinsame Törn dauern – unter Deck gewuchtet wird. „Zu eng gibt’s nicht“, antworte ich spitz, „nur zu viel Gepäck.“ Kurze Zeit später hat jeder sein Zeug verstaut, denn WIESO bietet auf den zweiten Blick erstaunlich viele Staumöglichkeiten. Anschließend koche ich das Willkommensmenu, weil ich, wie schon erwähnt, die Messlatte bezüglich der Qualität der Bordküche festlege. Ich esse auch dann gerne gut, wenn andere kochen. Den Rest des Abends, die Kombüse ist schnell wieder clean, verbringen wir philosophierend am Salontisch. Thema: Szeneklatsch aus Kassel. Ziemlich harmo-